



inside

Mitarbeiter vertreten sich selbst

«Wir wollen mit ihnen, nicht über sie diskutieren», begründet arwo-Geschäftsleiter, warum die arwo einen Selbstvertretungsrat will. S.2/3

Siebdruck hat neuen Standort

Moderner und heller: Die Siebdruck-Abteilung ist vom Dorf Richtung Bahnhof umgezogen. Die Freude der Mitarbeitenden ist gross. S. 4/5

Umfassende Sanierung

In rund zwei Jahren soll das Hauptgebäude modernisiert werden. Ein Architekturteam will eine «wohnungsähnliche Struktur» schaffen. S. 6

Jetzt mit TWINT spenden!

 QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen



Ausgabe Nr. 101 | Juni 2023



Die Betroffenen erhalten eine Stimme



Die arwo will einen Selbstvertretungsrat aufbauen. Damit die künftigen Mitglieder ihren Aufgaben gewachsen sind, finden jetzt Schulungen statt.

Donnerstagmorgen, kurz vor neun Uhr. «Projekt Selbst-Vertretungs-Rat» steht im grossen Saal an der Leinwand, Piktogramme verbildlichen das Geschriebene. Nach und nach setzen sich Klienten und Angestellte auf die rund zwanzig Stühle, die im Halbkreis bereitstehen.

Das Interesse ist grösser als erhofft, weitere Stühle werden hingestellt. Gesamthaft nehmen mehr als 120 Personen an den vier Kick-off-Veranstaltung im Mai teil. Ebenso viele Klienten wie Angestellte. «Wir hatten keine Ahnung, wie gross das Interesse ist. Unsere Erwartungen wurden übertroffen», sagt Jan Baldi erfreut. Zusammen mit John Green leiten die beiden arwo-Angestellten in

ihrer Funktion als Stabstellenleiter Organisationsentwicklung und Agogik das Projekt.

Wer andere vertritt, muss Rechte und Pflichten kennen

Unterstützt werden sie von Roger Waser und Andreas Fink von sebit (selbstbestimmte Bildung und Teilhabe). Der Verein bietet Kurse an, um Menschen mit Unterstützungsbedarf zu befähigen, ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu führen. «Was hat das mit dem Selbstvertretungsrat zu tun?», will einer der anwesenden Klienten wissen. «Wer andere vertreten will, muss sich selbst vertreten können und Rechte und Pflichten kennen», begründet John Green. Wünsche und Bedürfnisse zu haben und diese zu äussern, das sei Menschen mit Beeinträchtigung nicht immer zugestanden worden. Mit Schulungen werden diese Fähigkeiten erlernt oder gefestigt.

Drei Jahre nimmt sich die arwo Zeit dafür. Die Bildung soll denn auch der Schlüssel zum Erfolg werden und verhindern, dass der Selbstvertretungsrat zu einer Alibiübung wird. «Es sind nicht nur die Klienten, die lernen müssen, sondern auch die Betreuer. Manchmal wollen sie nämlich zu viel, denken, sie wissen besser, was für die Klienten richtig ist.»

Bildung als Starthilfe

Bevor der Selbstvertretungsrat voraussichtlich im 2026 seine Arbeit aufnimmt, bildet sebit deshalb alle Interessierten weiter – teilweise inklusiv. Gemeinsam können sich Klienten und Betreuer beispielsweise mit der UN-Behindertenrechtskonvention auseinandersetzen. In einer anderen Schulung werden Klienten lernen, wie sie Konflikte bei der Arbeit lösen. Sich weiterzubilden ist allerdings keine Bedingung, um einst im Rat mitzuwirken. Und auch jene



«Selbstvertretung bedeutet, meine Bedürfnisse zu kennen und für mich selbst einzustehen, die Meinung zu sagen.»

Roger Waser

«Ich habe noch nie einen Kurs besucht und werde mich dafür anmelden. Ich könnte mir vorstellen, einmal im Selbstvertretungsrat mitzuwirken.»

Michael Obrist



Keine Alibiübung, sondern echtes Mitspracherecht

Worüber der Selbstvertretungsrat einst bestimmen darf, will ein Klient wissen. Wer die Struktur vorgibt, ist die Frage eines Betreuers. «Es braucht keinen Selbstvertretungsrat, um zu entscheiden, wohin der Betriebsausflug geht. Es sollen wichtige Fragen von ihm entschieden werden. Die Klienten werden auch in den Aufbau miteinbezogen, sonst würden wir nicht einen so langen Weg gehen und auf Bildung setzen», antwortet John Green.

Das grosse Interesse und gute Feedback an den Kick-off-Veranstaltungen lässt hoffen, dass sich in rund drei Jahren genügend Klienten zur Verfügung stellen, damit das Vorhaben Realität wird. Michi Obrist vom Hausdienst würde es freuen. «Ich könnte mir vorstellen, einmal im Selbstvertretungsrat mitzuarbeiten», sagt er nach der Kick-off-Veranstaltung und gibt den Referenten positives Feedback. ● (bär)



KOMMENTAR

Liebe inside-Leser und -Leserinnen

Ich bin dankbar, dass ich mich bewegen und Sport machen kann. Als ich nach einer Operation nicht joggen gehen konnte, war ich miesepetrig gelaunt. Ich brauche die Bewegung als Ausgleich, am liebsten draussen in der Natur. Einmal hinderte mich ein Knochenbruch daran, Sport zu treiben. Ich war sogar auf Hilfe beim Aufstehen, Anziehen und Duschen angewiesen. Die täglichen kleinen Heilungsschritte und die Aussicht, alles bald wieder selbstständig machen zu können, waren mein Trost.

Als ich mich auf der Wohngruppe Allegra auf den neuen Duschstuhl setzte, um den Bericht auf Seite 7 zu schreiben, schien sich mein Körper an meine damaligen Einschränkungen zu erinnern. Umso erfreuter war ich, als ich mitbekam, für welche Erleichterung der Stuhl bei Bewohnenden führt. Angeschafft wurde er, nachdem Melanie Notter ins Wohnheim gezogen war, die nicht selbstständig sitzen kann. Der Stuhl gibt ihr so grosse Sicherheit, dass das Duschen nicht mehr Tränen, sondern Freude auslöst.

Es gibt Menschen wie Melanie, sie haben nicht «nur» einen Knochen gebrochen, der wieder zusammenwächst. Es besteht keine Hoffnung auf körperliche Heilung, sie leben mit ihren Einschränkungen. Mit allen Konsequenzen. Zum Beispiel nie joggen gehen oder sich nie selbst anziehen können. Und wahrscheinlich ist das – was bei mir für schlechte Laune sorgt – die kleinste ihrer Herausforderungen. Das gibt mir zu denken. Ich bin dankbar, dass es Hilfsmittel gibt, die ihnen das Leben angenehmer machen. Wofür sind Sie dankbar?

MELANIE BÄR, KOMMUNIKATION



Mitarbeiter Christoph von Arx beim Arbeiten in den neuen Räumlichkeiten.

«Mehr Licht und gutes Klima»

Seit April befindet sich die Siebdruck-Abteilung in modernen Räumlichkeiten an der Schwimmbadstrasse. Die Infrastruktur war einer der Gründe für den Umzug. Doch längst nicht der einzige.

«Wir haben jetzt richtig gutes Licht», sagt einer der sieben Mitarbeitenden in der Siebdruck-Abteilung. Er sei viel entspannter, seit er in den neuen Räumlichkeiten an der Schwimmbadstrasse arbeite. Das Licht sei ein grosser Vorteil, bestätigt auch Alina Güntensperger (Titelbild) und zeigt zur grossen Fensterfront, hinter der sich der Blick übers Bahnhofareal erstreckt. Zusammen mit Ronald Birchler leitet sie die Siebdruckabteilung der

arwo Stiftung. «Bei gutem Tageslicht erkennt man viel besser, wenn eine Farbe nicht mehr korrekt druckt oder ein Druckfehler gemacht wurde.»

Auch über die gute Temperaturregelung freuen sich die Mitarbeitenden. «Wir werden im Winter nicht mehr drei Pullover übereinander anziehen müssen», sagt Alina Güntensperger lachend zu einer Mitarbeiterin, die am alten Standort im Winter öfters froh.

«Unser Auftrag ist es, möglichst viele Hände zu beschäftigen.»

Ivan Skender

Umzug nach 20 Jahren

Modernere Räumlichkeiten und Infrastruktur sind nicht die einzigen Gründe, weshalb die Werkstatt nach 20 Jahren vom Standort im Dorf kern Richtung Bahnhof gezügelt wurde. Sie befindet sich nun im gleichen Gebäude wie das Industriatelier Limmatrain und in unmittelbarer Nähe zum Zentrallager, der Verpackung und Elektromontage.

«Das Zusammenarbeiten an Kundenaufträgen mit den restlichen Werkstätten ist einfacher geworden, es können Synergien genutzt werden», sagt Ivan Skender, der als Geschäftsleitungsmitglied für den Bereich Arbeiten zuständig ist.

Als Beispiel nennt er die Zusammenarbeit zwischen dem Nähatelier und dem Siebdruck, die von der räumlichen Nähe profitieren.

Doch nicht nur der Standort ist neu. Es wurden auch zusätzliche Maschinen angeschafft: eine halbautomatische Siebdruckmaschine, ein Transfer- sowie ein Digitaldrucker. Damit können nun auch kleinere Stückanzahlen und Fotovorlagen auf T-Shirts gedruckt sowie Transfer-Vorlagen selbst hergestellt werden. «Auch der Verlauf von Logos kann genauer gedruckt werden», sagt Alina Güntensperger.

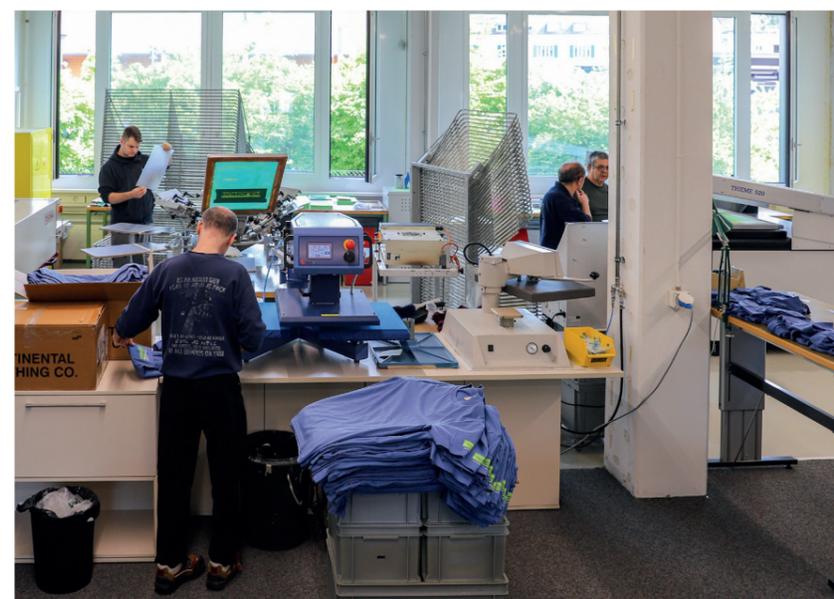
Beliebtes altes Handwerk

Trotz Modernisierung: Das traditionelle Siebdruckverfahren wird in der arwo ein wichtiges Standbein bleiben und kommt insbesondere beim Kunstdruck zum Einsatz. Einerseits bei den eigenen Karten, andererseits auf Kundenwunsch. «Wir können hier kreativ sein», sagt Alina Güntensperger und zeigt auf eine knallgrüne Karte. Darauf ist ein grauer Bär mit roter Samichlaus-Mütze abgebildet – eine neue Kartenkreation der nächsten Weihnachtskollektion. Idee und Vorlage stammen von den Mitarbeitenden. Die Fachangestellten haben das Sujet aufbereitet, weitere Schneeflocken beigefügt und zu einer druckfertigen Vorlage ausgearbeitet. «Es ist viel Handarbeit und Know-how gefragt. Das kommt uns als Sozialinstitution zugute, denn unser Auftrag ist es, möglichst viele Hände zu beschäftigen», begründet Ivan Skender.

«Am Abend gehe ich glücklich heim, das war an meiner letzten Arbeitsstelle nicht so.»

Alina Güntensperger

Damit diese Hände nicht überfordert sind und die Termine der Kundenaufträge trotzdem eingehalten werden, dafür sorgen Ronald Birchler und Alina Güntensperger. Auch wenn das manchmal ein grosser Spagat sei, so dürften sie möglichst wenig Druck und Stress an den Arbeitsplatz bringen. «Ich versuche, ihnen etwas beizubringen und die Arbeit mit ihnen zusammen zu erledigen. Das tut auch mir gut. Ich bin viel ausgeglichener geworden», sagt die 23-Jährige und fügt an: «Am Abend gehe ich glücklich heim, das war an meiner letzten Arbeitsstelle nicht so.» ● (bär)



Moderne und helle Arbeitsplätze am neuen Standort an der Schwimmbadstrasse.

«Nicht für immer»



Psychologin Leonie Stumpp referierte in der arwo zum Thema Resilienz.

«Mein Tipp für Resilienz: Bedürfnisse und Befindlichkeiten wahrnehmen und heraus-spüren, wo Handlungsbedarf besteht», sagt Leonie Stumpp. Akzeptanz sei wichtig, man könne sich nicht immer gut fühlen. «Dieser Zustand ändert sich wieder und bleibt nicht für immer», fügt die Psychologin an. Sie arbeitet beim Resilienz Zentrum Schweiz, das vor acht Jahren gegründet wurde. Neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin schult die 25-Jährige im Auftrag des Start-ups Mitarbeitende vor Ort in Unternehmen.

Kompetenzen nutzen

Ende April gab sie in der arwo einen Workshop und betonte, dass Resilienz nicht bedeute, Schwierigkeiten zu ignorieren. «Sondern eigene Kompetenzen und Ressourcen zu nutzen, um besser mit den gegebenen Herausforderungen umzugehen.» Als Beispiel nannte sie ihre Leidenschaft zum Volleyballspiel. Aufgrund ihrer Grösse könne sie nicht an der Spitze mithalten. Ganz auf den Sport verzichten oder sich deswegen gar schlecht fühlen, müsse sie hingegen keineswegs. «Ich spiele trotzdem in einem Verein mit und kann beispielsweise versuchen, meine Sprungkraft zu trainieren oder eine geeignete Spielposition einzunehmen.»

Nach einem Morgen mit Theorie, Eigenreflexion, Körperübungen und Austausch wollte Leonie Stumpp von den mehr als dreissig arwo-Teilnehmenden wissen, was sie im Alltag integrieren wollen. «Bewusst atmen, innehalten, lächeln», «mich mehr aufs Positive fokussieren», «zu mir selbst Sorge tragen», lauteten einige der Antworten. ● (bär)



Die arwo möchte einen Teil dieser Wiese entlang der Rebhaldenstrasse temporär für ein Provisorium nutzen.

Modernisierung Standort Kirchzelg

Läuft alles nach Plan, wird das arwo-Hauptgebäude an der Kirchstrasse von 2025 bis 2027 modernisiert. Dabei müssen gesetzliche Vorgaben eingehalten, öffentliche Stellen involviert und viele Bedürfnisse abgeholt werden.

Die umfassende Modernisierung hat zwei Hauptziele. Erstens sollen die Menschen mit Beeinträchtigung, die an der St. Bernhardstrasse wohnen, ein für sie passendes Zuhause erhalten. Sie sollen sich wohlfühlen und ihre Eigenständigkeit soll nicht durch ungeeignete Infrastruktur eingeschränkt werden. Zweitens muss das Gebäude so konzipiert sein, dass die betrieblichen Abläufe für die Begleitung der Menschen mit Beeinträchtigung möglichst effizient erfolgen können.

Je besser die notwendigen Begleitaufgaben erledigt werden können, je mehr Mittel stehen für individuelle Unterstützung von Bewohnenden zur Verfügung. Dies trägt zu einer hohen Qualität in der agogischen Arbeit bei.

Modernisierung Kirchzelg

Nach vielen Projektvorbereitungen und einem grundsätzlichen Einverständnis der zuständigen kantonalen Behörden erfolgte letztes Jahr die vorgeschriebene öffentliche Ausschreibung für das Architektur- und Generalplaner-Team. In zwei Bewertungsphasen hat aus den ein-

gehenden Angeboten das Architekturbüro Batimo AG, Zofingen, gesiegt. Überzeugt hat das Team vor allem mit seiner Interpretation der Projektaufgabe, aus dem heutigen Heimcharakter im Wohnbereich eine «wohnungsähnliche Struktur für unsere Bewohnenden» zu erschaffen. Ein erfreuliches Ergebnis, da dieses Architekturteam vielfältige Erfahrungen in grossen Modernisierungsprojekten, auch im Umfeld von sozial tätigen Institutionen, hat.

Bereits im März dieses Jahres haben die Architekten ihre Arbeit aufgenommen. Bis ein detailliertes, präsentationswürdiges Projekt vorliegt, wird es noch einige Monate dauern. Geplant ist, dass gegen Ende dieses Jahres eine erste Version eines visualisierten Projektes erarbeitet ist.

Bildung als Starthilfe

Neben den grossen Herausforderungen mit dem umfangreichen Modernisierungsprojekt Kirchzelg gibt es eine zweite, sehr anspruchsvolle Aufgabe zu lösen. Während der geplanten Bauphase (aktuell vorgesehen Frühling 2025 bis Frühsommer 2027) ist eine (Teil-) Nutzung der bestehenden Gebäude nicht möglich. Das heisst, für all das, was aktuell am Standort Kirchzelg untergebracht ist, muss eine Provisoriums-Lösung gefunden werden. Das Anspruchsvollste dabei ist, den nötigen Platz für 54 Bewohnerinnen und Bewohner mit allen Räumen für die dazugehörige Tagesstruktur zu finden.

In der heutigen Zeit, in der durch die starke Zuwanderung im Asylbereich händeringend nach Unterbringungsmöglichkeiten gesucht wird, ist dies enorm schwierig. Kommt hinzu, dass es für das aufrecht erhalten der individuellen Selbstständigkeit der Bewohnenden wichtig ist, dass sie sich möglichst in bekanntem Umfeld bewegen können.

Modulbau als Zweitnutzung

Für all diese Ansprüche hat die arwo in den letzten Monaten eine mögliche Lösung gefunden. Um für die Bewohnerinnen und Bewohner eine qualitativ stimmige Wohnform anzubieten, wurde ein Modulbau gefunden, welcher die arwo in Zweitnutzung übernehmen kann. Als idealer Standort, vor allem für die Bewohnenden, kommt die Wiese entlang der Rebhaldenstrasse in Frage. Da diese gleich visavis des heutigen Standortes ist, fühlen sich die Menschen mit Beeinträchtigung mit Sicherheit rasch wieder zu Hause. Von der Gemeinde Wettingen wurde eine Bewilligung für eine temporäre Nutzung der Fläche erteilt. So kann mit der Planung des Provisoriums weitergefahren werden. Dank der Grösse der Wiese bleibt neben dem nötigen Provisorium glücklicherweise noch einiges an Grünfläche bestehen. So bleibt weiterhin unverbauter Raum erhalten und den geplanten Aufwertungs-Massnahmen entlang der Wiese steht nichts im Wege.

● Roland Meier, Geschäftsführer



Nadja Mendonza-Rodrigues bringt den Duschstuhl zu Melanie Notter.

Freude statt Frust und Tränen

Wenn Wohngruppenleiterin Nadja Mendonza-Rodrigues früher mit dem Duschstuhl angerollt kam, weinte Bewohnerin Melanie Notter. Heute freut sie sich aufs Duschen. Der Grund ist ein neues Hilfsmittel, dank dem sie sich sicher fühlt.

Bewohnerin Melanie Notter kann sich aufgrund ihrer Beeinträchtigung und ihrer Spastiken nicht gut bewegen und nicht selbstständig sitzen. «Deshalb hat sie früher vor dem Duschen oft geweint», sagt Nadja Mendonza-Rodrigues. Dank der durch die Stadtcasino Baden Gruppe finanzierte Anschaffung eines neuen Duschstuhls ist das nun seit einigen Wochen anders. «Mittlerweile geniesst sie das Duschen sogar und ist dabei ganz tiefenentspannt», sagt Nadja Mendonza-Rodrigues und drückt auf den Knopf eines blauen Stuhls. Es beginnt zu summen und die Rücklehne kippt ganz langsam nach hinten. Das ermöglicht Melanie Notter, sich trotz ihrer Spastiken bequem in den neuen Duschstuhl zu setzen. Dank der Kippung ist auch die Schwerkraft kein Problem mehr. «Vorher spürten wir ihre Unsicherheit, aus dem Stuhl zu fallen, während wir sie duschten.»

Gut für Betreuer und Bewohner

«Es ist nicht nur für die Bewohner angenehmer, sondern schon auch unsere Gesundheit bei der täglichen Arbeit», sagt die Gruppenleiterin. Die Betreuer können Winkel und Stuhlhöhe so einstellen, dass die Betreuer die Bewohner nicht mehr bückend duschen oder pflegen müssen, sondern dazu stehen können. Dank grosserer Sicherheit braucht es auch nicht mehr bis zu drei Personen, sondern nur noch eine, um eine Person beim Duschen zu unterstützen.

Die Idee, einen solchen Duschstuhl anzuschaffen, kam mit dem Einzug von Melanie Notter ins Wohnheim. Doch mittlerweile haben auch andere Bewohnende, die bei der Körperpflege und dem Duschen Hilfe brauchen und dabei nicht stehen können, die Vorzüge des Stuhls entdeckt. «Wir denken sogar schon darüber nach, auch für die anderen Wohngruppen einen solchen Stuhl anzuschaffen», sagt Nadja Mendonza-Rodrigues. Zum Wohl aller, nicht zuletzt auch der sichereren und hygienischeren Körperpflege.

Warum man das nicht längst getan hat, liegt am Preis. Ein solcher Reflex Dusch- und

Toilettenstuhl kostet knapp 7000 Franken. Die Kosten für die Erstanschaffung wurden durch eine zweckgebundene Spende von der Stadtcasino Baden Gruppe gedeckt. Ein Geschenk, dass nicht nur Freude am Duschen auslöste, sondern auch Ängste verminderte. ● (bär)



Der Kopf auf dem Bus

Im Gespräch mit Niklaus Locher, dem Kopf auf der neuen Postautowerbung.

Mit einem Rakel streicht eine Frau die Folie mit Niklaus Lochers Bild auf dem Postauto glatt. In blauer und roter Schrift steht daneben: «Arwo Stiftung Wettingen. Arbeiten und Wohnen für Menschen mit IV-Rente.» Seit Anfang Mai fährt der Bus mit ebendiesem Aufkleber auf der Rückseite im Raum Rohrdorferberg und Baden hin und her.

«Ich selbst habe ihn noch nicht gesehen, aber es hat mich schon jemand darauf angesprochen», sagt Niklaus Locher, der sich über die Präsenz freut. Seit er vor einigen Jahren als Protagonist bei SRF-Sendungen wie «Üsi Badi» auftrat, ist er sich daran gewöhnt, von Fremden erkannt zu werden. «Gerade gestern waren wir mit der Wohngruppe an einem Markt, als jemand zu mir sagte, «du bist doch der Niklaus aus der Fernsehsendung».

«Mir gefällt es hier»

Bei der Postauto-Werbekampagne geht es jedoch nicht um Freizeitaktivitäten. Niklaus Locher wirbt für Kollegen und Kolleginnen am Arbeits- und Wohnplatz in der arwo. Und wer wäre da besser geeignet als der 57-Jährige, der seit knapp 40 Jahren in der Wettinger Stiftung arbeitet und seit mehr als 20 Jahren in einer ihrer Wohngemeinschaften lebt? «Zusammen mit vier Frauen», sagt er, fügt an, das sei nicht nur einfach, und lacht wieder herzlich. Am ersten Arbeitsplatz in der Mechanik-Abteilung war der Frauenanteil hingegen gering. Mittlerweile arbeitet er in der Elektromontage. An diesem



Morgen klebt er Spiegel auf einen Karton, der mit anderem Material zusammen in ein Paket für Lernende gelegt wird. In der Schule wird damit experimentiert, die Kraft der Sonne zu nutzen. «Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich», sagt Niklaus Locher, der sich nicht vorstellen kann, den Arbeitgeber zu wechseln: «Mir gefällt es hier.»

Mehr Teilzeitarbeit

Warum heute auch Stiftungen für ihre Wohn- und Arbeitsplätze werben und es Wartelisten gibt, hat gemäss arwo-Geschäftsleiter Roland Meier erfreuliche Gründe. «Es wurden in den

letzten Jahren neue geschützte Arbeitsplätze geschaffen, um auch hier eine Auswahlmöglichkeit für die Mitarbeitenden mit IV zu schaffen. Zudem bemüht sich die IV, vor allem junge Menschen in den normalen Arbeitsmarkt zu integrieren.» Und wie auch im ersten Arbeitsmarkt, so wollen auch Mitarbeitende mit IV heute häufiger nicht mehr Vollzeit arbeiten. Das führt dazu, dass heute zwar praktisch gleich viele Mitarbeitende mit IV in der arwo arbeiten, umgerechnet auf Vollzeitstellen aber eine Abnahme zu verzeichnen ist. Niklaus Locher gehört nicht dazu; er arbeitet 100 Prozent und findet das gut. ● (bär)

**ARWO-INSIDE 102 –
DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT IM SEPTEMBER 2023**

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Lägern-Baregg
ihrebank.ch

ABACUS
Gold Partner
BDO

service

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Arwo inside wird unterstützt von:

www.ihrebank.ch

www.bdo.ch/abacus

www.eglin.ch

www.badenertaxi.ch

Herausgeberin

arwo Stiftung | St. Bernhardstrasse 38 | Postfach | 5430 Wettingen 2 | Tel 056 437 48 48 | Fax 056 437 48 49 | admin@arwo.ch | www.arwo.ch

Texte Melanie Bär (bär) | Layout Sibylle Streuli | Auflage 4300 Exemplare